

Erlebte Pflegegeschichte – eine Spurensuche

Dr. h. c. Sr. Liliane Juchli | Zürich

Vortrag im Rahmen des
„Pflegefachtage Berlin 2010 | Prophylaxen kompakt und aktuell“
DBfK Nordost e.V. 25.10.2010 in Berlin
Kurzfassung

Spurensuche

Ich lade Sie ein zur Spurensuche, zu einer **Zeitreise** zurück in die Anfänge der Pflege wie auch in die Jahre, in denen ich selbst Pflege erlebt und mit beeinflusst habe

Lassen Sie sich mitnehmen zurück zum

Ursprung der Pflege

Pflege gibt es seit Menschengedenken. Schon in den ersten Anfängen der Menschheit ist das Helfen und Pflegen eine selbstverständliche Aufgabe der Frau. Ihr war nicht nur die Sorge für das Hauswesen anvertraut, sondern auch die Sorge für das Leben im Spannungsfeld von Werden und Vergehen. Sie nutzte die Naturverbundenheit – in der die primitiven Völker jener Zeit ganz selbstverständlich lebten – und entwickelte Kenntnisse im Gebrauch von Heilkräften, insbesondere von Heilkräutern und Betäubungsmitteln. Diese Erfahrung diente aber nicht nur den Kranken, sie setzte sie auch ein für magische Rituale, die einem gesunden und ungefährdeten Leben dienen sollten. Eine grosse Bedeutung dabei hatten die Fruchtbarkeitsrituale, die Hilfe der Frau für Frauen rund um Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt.

Werfen wir noch einen Blick auf das Frauenleben früherer Zeiten. Frauen im Patriarchat der Grossfamilie wurden damals allesamt *Schwestern* genannt. Ihnen oblag die Sorge in und um das Haus: die Sorge für die Kinder, die Kleintiere, den Garten, die Kranken und, wie könnte es anders sein - auch die Sorge für den Mann.

Helfen und Pflegen ist auch hier eine selbstverständliche Aufgabe der Frau, eine Aufgabe, die sie aber nicht nur als Pflicht erfährt, sondern auch als Möglichkeit, in der sie Erfüllung und Lebensinhalt findet.

„**Schwester**“ als Verwandtschaftsname wurde später von und für Frauen gebraucht, die sich aus der Abhängigkeit der Familienstruktur lösten und sich einem religiösen Orden anschlossen. Diese frühen Kloostergemeinschaften waren eine Stätte der Kultur und der Erziehung. Sie waren auch die Hüter des alten Pflegewissens wie auch die Stätten der beginnenden medizinischen Wissenschaft.

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein blieb die Pflege eine Tätigkeit von Frauen, die ohne jegliche Ausbildung oder gar Anerkennung ihr Werk verrichteten.

Es war das Verdienst **von Florence Nightingale** (1820 – 1910) dass die Krankenpflege schliesslich sich als Beruf entwickeln konnte. Die von ihr ausgelösten Reformbestrebungen haben die moderne englische Krankenpflege begründet, die ihrerseits wieder fast alle anderen Länder beeinflusste.

Machen wir einen Zeitsprung in die 50er Jahre.

Es ist die Zeit meiner eigenen Ausbildung zur Krankenschwester. Ich lade Sie ein die Zeitreise mit mir und meiner eigenen erlebten Pflegegeschichte fortzusetzen. Ich sitze hier im sog. Vorkurs der ersten Ausbildungsphase und bin begierig zu lernen wie Pflege geht.

Werfen wir einen Blick auf den damaligen Wochen-Stundenplan, können wir fünf Einheiten „*praktische Krankenpflege*“ entdecken, - sie sind aber keineswegs die Renner der Schülerinnen. Das stundenlange Üben von Lagerungen war eindeutig weniger interessant als die Verheissung des Themas selbst, wie z.B. die „Douglas-Lagerung“ deren „Kissen-auf-und-Abbau“ mir noch heute in lebhafter Erinnerung ist. Es wurde geübt und geübt, theoretisches Wissen darüber aber kaum vermittelt. Dafür gab es die „Repetition der Arztstunden“, die Brücke zur Pflege aber fehlte. Woher hätte sie auch kommen sollen, waren unsere Schulschwestern, wie die Unterrichtenden damals genannt wurden, zwar sicher gute Krankenschwestern aber noch ohne höhere Fachausbildung.

Ein Gutes aber hatte diese Situation. Der Mangel an theoretischen Grundlagen wurde nämlich an unserer Schule auf eine höchst kreative Weise genutzt indem wir Schülerinnen angehalten wurden während des praktischen Einsatzes ein *Pflege-Tagebuch* zu schreiben. Die drei wichtigen „B“ sollten geübt werden: *beobachten, befragen und beschreiben*. Es war dies eine damals wohl einmalige Form der Wissensaneignung und Erfahrungsvertiefung, die ich problemlos als Vorläuferin der heutigen „Lern-Werkstatt“ bezeichnen würde. Vielleicht könnte man mit viel gutem Willen sogar erste Ansätze zur „Forschung in der Krankenpflege“ entdecken.

Was aber ist diese treibende Kraft, die Geschichte bewegt, Entwicklung bewirkt und dadurch Neues schaffen kann? In der eben beschriebenen Erfahrung war es die Lust am Fragen - ich könnte auch sagen „das neugierige Kind in mir“.

Neugier, so lese ich im Duden -“ ist das Verlangen, etwas Neues zu machen, kennen zu lernen, zu erforschen“. Das *Neugierigsein* ist eine Bewegung die keine Ruhe lässt, bis schliesslich der Aufbruch zum Wagnis und die Integration von etwas Neuem geschieht. Es ist eine drängende Faszination, eine Dynamik, die das was ist verstehen will, um es weiterentwickeln und möglichst verbessern zu können.

Wenn ich **in mein eigenes Leben** hineinschaue, sehe ich

- *das Kind*: es ist ein auf allen Ebenen suchendes Kind, ein Kind, das schon früh seinen eigenen Willen entdeckt und durchzusetzen versucht. Kein Wunder, dass im Schulzeugnis dieser Jahre die Bemerkung zu finden ist „schwätzt zuviel, unterbricht zuviel“.
- *Die Jugendliche*. Sie ist nur scheinbar angepasst und pflegeleicht, ist sie doch die „unermüdlich Fragende“ die wissen will was, wie und warum sie etwas tut, und die schon hier ein Pflegewissen zusammenträgt dem *in späteren Jahren* ein Standartwerk für Pflege folgen sollte.

Ich würde heute den oben genannten drei „B“ ein viertes anfügen, nämlich das „bewegen“ - etwas in Bewegung und Veränderung in Gang bringen. Denn „kreatives Denken ist geniales Denken“ ist ein Denken, das über die Wissenssuche zu Wissensinhalten findet, letztlich zu dem, was wir in unserem Beruf als Pflegewissenschaft bezeichnen.

Wir machen Station bei den 70 und 80er Jahren

Es ist eine bewegte Zeit! - sie steht im *Zeichen des Wandels* und bewegt sich zwischen Rückblick und Aufbruch.

Eigenständigkeit, Entwicklung des Berufes bis hin zur Frage nach der Professionalisierung sind die Themen der **70er Jahre**. Pflegende fragen nach dem was Pflege ist, und diskutieren darüber, wer eigentlich die Inhalte der Pflege in der **Vergangenheit** beeinflusst, ja bestimmt hat. Die Leitung von Krankenpflegesschulen war vielerorts in den Händen von Ärzten und der Alltag der Pflegenden oftmals noch von traditionellen Abhängigkeitsmustern geprägt. Es galt hinzuschauen, um Veränderung bewusst in Angriff nehmen zu können. Ich habe dazu in meinem Archiv zwei Folien ausgegraben, die in jenen Jahren oftmals Anlass gaben zu reger Diskussion. Vielleicht können Sie heute darüber schmunzeln:

Die erste Folie - eine Karikatur von Billroth der nicht nur ein berühmter Chirurg war, sondern auch Dozent für die Pflegeschülerinnen jener Zeit; - dazu ein Zitat aus dem Jahre 1881:

„es sind dazu“ nämlich für die Pflege, „mehr gewisse Eigenschaften des Charakters nötig, als aussergewöhnliche Kenntnis...“

und wenn wir nach diesen Eigenschaften forschen, so finden wir eine beträchtliche Aufzählung, nämlich

„Gehorsam, Zuverlässigkeit, Fügsamkeit, Willigkeit, Bescheidenheit und Anstand“

Im Gegenzug dazu, bzw. *nicht erwünscht ist*, (so können wir dem Leitbild entnehmen) dass Pflegende selber denken und eine eigene Meinung haben oder diese gar äussern.

Unterdessen aber hatte ein Bewusstwerdungsprozess eingesetzt, der Kräfte freigesetzt und die Pflege in Bewegung gebracht hatte. Gerne denke ich an diese Jahre zurück, wo ein Tagungstitel wie *„Pflege im Wandel“* Scharen von Pflegenden mobilisieren konnte.

Zusammenfassend für die Dynamik jener Zeit, sehen wir wie die Pflege – durch Brüche und Einbrüche hindurch sich entwickelt hat.

Wir sehen die Anfänge der Pflege die geprägt sind von der intuitiven und religiösen Denkweise jener Zeit, von Frauen die auf Not und Krankheit mit Hingabe an die Berufung zum Helfen antworten. Pflege ist ein intuitives Können und wird von Florence Nightingale als Kunst bezeichnet.

Sie setzt sich ein, dass Pflege zum Beruf wird, den man lehren und lernen kann. Der Übergang von der Pflegekunst zur Pflegekunst war aber auch eine logische

Konsequenz des sog. Industriezeitalters. Das Überhandnehmen der Technik verschob die Aufmerksamkeit der Pflegenden mehr und mehr hin zu einem reibungslosen Ablauf eines immer komplizierter werden Systems.

Diese Situation, verbunden mit einem zunehmenden Unbehagen der Pflegenden führte gegen **Ende der 70er- anfangs 80erJahre** zum *Pflegenotstand*. Verknüpft mit einem gleichzeitig wachsenden Bewusstsein für die eigene Rolle war der Pflegeberuf erneut an einem *Wendepunkt* angekommen. Die *Professionalisierung* drängte sich auf, und gleichzeitig, im Blick auf die demografische Veränderung unserer Gesellschaft

Unmerklich ist unsere Zeitreise im neuen Jahrtausend angekommen

Die Pflege steht vor neuen Herausforderungen.

Die Professionalisierung hat sich etabliert, die Pflegewissenschaft ist zu einem eigenen Forschungsgebiet geworden, die höhere Fachausbildung – konnte Fuss fassen. Eine neue Generation von Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern ist herangewachsen, die bestens vorbereitet ist, sich den neuen Aufgaben zu stellen und anstehende Probleme zu lösen.

So liesse sich am Ende unserer Reise in die Vergangenheit die Frage stellen:

Prägt uns die Geschichte?
oder prägen wir die Geschichte?

Geschichte ist und will Veränderung, gleichzeitig aber gilt es den Blick für das Bleibende zu schärfen, die Sorge und der Einsatz für das was unabdingbar zur Pflege gehört. Ich denke an Werte die den Alltag von Pflegenden bestimmen und die nach wie vor die Grundlage professioneller Pflege sind:

*Begleiten und zuhören können
kompetentes Handeln
Vertrauen schaffen*

Und es gilt was ich auch heute noch als wichtigstes Kernwort bezeichnen möchte:

Ich pflege als die die ich bin

Darin ist ausgesagt worum es letztlich bleibend geht: Das Ja zum höchsten Wert menschlichen Seins, das Ja zur eigenen Würde, wie auch das Ja zur Würde dessen den wir pflegen.

Zum Schluss eine Rose der Anerkennung für Sie. Sie dürfen auf ein reiches Wirken zurückschauen und sich freuen an dem, **was Sie in die Landschaft der Pflege eingebracht haben**. Mögen Sie aus der Fülle des Gewordenen Kraft schöpfen und stets neue Initiative und Entschlossenheit für ein gelingendes Weitergehen im Dienst der Ausbildung von Fachkräften auf deren Wissen und Können die heutige Welt und Gesellschaft so sehr angewiesen ist.